

## **An unsere Gemeinden zum Karfreitag 2021**

***Wir grüßen Sie herzlich mit der Predigt aus unserem Online-Gottesdienst, den Sie auf dem Youtube-Kanal „Evangelische Kirche Donau-Ries“ ab Karfreitag morgen ansehen und mitfeiern können.***

Liebe Karfreitagsgemeinde!

Gerade haben wir das Johannesevangelium gehört. Wie es von der Kreuzigung Jesu berichtet. Eine Besonderheit beim Evangelisten Johannes ist es, dass er nichts von Simon von Kyrene erzählt. Dem Mann, der dem erschöpften Jesus das Kreuz abnimmt. Es für ihn trägt.

Bei Johannes trägt Jesus selber das Kreuz bis hinauf nach Golgatha. *Er trug selbst das Kreuz.* Betont Johannes.

Aber gerade dieser Gedanke lässt Platz für andere Menschen. Die Jesus auf seinem letzten Weg beistehen.

Nicht die Bibel, aber alte christliche Traditionen erzählen uns von einer Frau. Eine Frau, die Jesus auf seinem letzten Weg ihre Hilfe erweist. Ihr Name ist Veronika. Auf den Kreuzwegen, die in vielen katholischen Kirchen dargestellt sind, ist ihr sogar eine eigene Station gewidmet.

2. Jerusalem, wir schreiben das Jahr 33 n. Chr. Drei Männer tragen ihr Kreuz zum Kalvarienberg.

Ein qualvoller Tod erwartet sie. Einer von ihnen ist mit Dornen gekrönt.

Schaulustige säumen den Straßenrand. Sie wollen das Spektakel aus nächster Nähe erleben.

Einige geben spöttische Kommentare. Andere schweigen, stumm vor Entsetzen.

Der Verurteilte mit der Dornenkrone ist Jesus aus Nazaret. Man spricht über ihn. Ist er nicht ein Wanderprediger? Von Wundern wird berichtet.

Den Schriftgelehrten gilt er als aufrührerischer Gotteslästerer. Etliche Menschen folgten Jesus.

Auch zwielichtige Gestalten, darunter, so munkelt man, auch Zöllner und eine Ehebrecherin.

Aber wo sind eigentlich seine Freunde? Wo sind die Jünger Jesu? Ihr Anführer wird gekreuzigt - und sie verstecken sich feige.

Die Verurteilten ziehen vorüber.

Plötzlich tritt eine junge Frau aus der Menge hervor. Ihr Name ist Veronika. Voll Mitleid sieht sie, wie Jesus unsagbar leidet. Blut rinnt ihm über die Stirn.

Veronika kann Jesus nicht helfen, das Kreuz zu tragen. Aber Veronika spürt, dass sie etwas tun muss.

Also bahnt sie sich ihren Weg durch die Schaulustigen und die römischen Soldaten. Wird man sie zurückdrängen? Werden die anderen sie auslachen oder beschimpfen? Na wenn schon, denkt sich Veronika vielleicht. Das Gerede kümmert sie nicht.

Veronika fasst Mut und handelt, nach ihren Möglichkeiten. Sie reicht Jesus ein Schweiß Tuch. Er soll Blut und Schweiß wenigstens ein wenig abwischen können.

Auf dem Weg zur Schädelstätte hält Jesus für einen Augenblick inne und trocknet sein Gesicht ab.

Und dann sagt die Legende: Als Veronika abends das Schweiß Tuch auseinander faltet, ist da das Gesicht Jesu darauf zu sehen.

Das Gesicht Jesu hat sich in das Leinentuch eingepägt. Und es hat sich in das Herz von Veronika eingepägt.

Die Legende erzählt weiter, dass diese Begegnung mit Jesus Veronika befähigt hat, viele Menschen gesund zu machen.

Sogar den römischen Kaiser Tiberius soll Veronika gesund gemacht haben, weil sie ihn lehrte, dass Tuch mit dem Gesicht Christi mit offenem Herzen anzuschauen.

Ob das so war, weiß kein Mensch. Vieles ist Legende.

Eines aber beeindruckt mich an dieser Tat:

In all seinem Schmerz und seiner Furcht ist Jesus da eine Frau zur Seite gestanden. Mit ihrer kleinen Kraft hat Veronika Jesus gezeigt: Du bist nicht ganz allein!

3. Liebe Gemeinde!

Menschen wie Veronika brauchen wir!

Menschen wie Veronika haben das Herz auf dem rechten Fleck. Sie ergreifen die Initiative, wo andere ängstlich zurückbleiben. Menschen wie Veronika handeln, während die übrigen bloß vernehmlich jammern.

Menschen wie Veronika tun, was in ihren Kräften steht. Menschen wie Veronika zeigen Engagement, wo viele nur mäkeln oder resignieren.

Menschen wie Veronika wissen einfach: Christ sein heißt, da sein für den Nächsten.

Menschen wie Veronika sehen in ihrem Mitmenschen das Angesicht Jesu. Dienen ihm. Helfen ihm ohne Vorbehalt.

Veronikas Geste kann auch uns heute zu denken geben. Menschliches Leid hat viele Gesichter. Wir sind etwa konfrontiert mit dem Hunger in der Welt, mit sozialer Not hier zu Lande, mit kranken und hilfsbedürftigen Menschen in unserer Nähe.

Glauben nicht auch wir, dass man da eigentlich gar nichts machen kann.

Glauben wir nicht auch, dass der Euro für die "Dritte Welt" nur ein Tropfen auf dem heißen Stein ist? Dass unsere begrenzte Kraft niemals ausreicht, um wirksam Hilfe zu leisten?

Fühlen wir uns nicht hilflos, wenn wir einen Verwandten, Freund oder Nachbarn im Krankenhaus besuchen? Sofern das im Moment überhaupt möglich ist. Ein paar nette Worte, was bringt das schon? Ein Blumenstrauß, ist der nicht rasch wieder verwelkt?

Es ist wahr, unser Euro im Sammelkorb kann die bittere Armut in der Welt höchstens ein ganz klein wenig lindern. Unser Besuch kann den Kranken nicht gesund machen und den Sterbenden nicht retten. Helfen denn eigentlich die vielen kleinen Gesten der "Diakonie", der Nächstenliebe überhaupt irgendjemandem?

Den Sinn von Helfen und Helfern kann man immer in Zweifel ziehen, wenn man unbedingt will. Wenn man glaubt: Da kann man halt nichts machen. Dann wird sich auch nichts ändern. Aber ganz gewiss verändert unsere kleine Hilfe ein wenig die Welt:

Wir bekunden unsere Verbundenheit mit den Notleidenden durch die Kraft des Mitgefühls, durch jede noch so kleine Gabe, durch jedes Gebet.

Für den Leidenden, der spürt, dass seiner gedacht wird, ist das scheinbar Wenige unendlich wertvoll. Denn er weiß, dass er nicht allein ist.

Jesus selber hat ja gesagt: "Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan."

Übrigens: Ich bin auch in unseren Gemeinden schon vielen Menschen wie Veronika begegnet. Und für jede dieser Begegnungen danke ich Gott von Herzen.

Denn Veronikas brauchen wir, in unseren Dörfern, in unserem Land, in unserer Welt.

Menschen die das Angesicht Jesu in ihrem Nächsten sehen. Und ihm Gutes tun.

Amen.